

[s.n.]

Autor(en): **Stauber, Jules**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **91 (1965)**

Heft 36

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Lehrer aktuelle Themen auf und nie verriet er seine eigene Meinung. Das hing uns bald zum Hals heraus.»

Anmerkung: Die Forderung nach Aktualität im Unterricht ist gut. Aber: Vielleicht ist jener Gewerbelehrer ein gebranntes Kind? Vielleicht hat er einmal seine persönliche Meinung unverblümt ausgesprochen und bekam nachher von politischen Gegnern einen Tritt auf die Zehen? – Das macht dann einen Staatskundeflehrer etwas vorsichtiger, als dem Erfolg seines Unterrichts dienlich wäre. Exkurse in die Politik von 1840 sind in dieser Beziehung viel weniger gefährlich.

«Wenn die Parteien nicht mehr, wie früher, Geist gegen Geist kämpfen lassen, sondern bloß noch Sessel gegen Sessel, dann ist das für Junge eben nicht besonders interessant. Aus welchem Kraal ein Parteibüffel geholt wird, das ist nebensächlich, und man darf von uns nicht erwarten, daß wir dafür auf die Barrikaden steigen. Und was ist denn schon das Ziel unserer Außenpolitik, als: alles so zu lassen, wie es im Wiener Friedensvertrag vor 150 Jahren festgesetzt worden ist? Immobilismus kann man besser ohne uns Junge treiben.»

Anmerkung: Aber wer soll denn die Alten auf den Fehler aufmerksam machen, daß sie Tradition mit Rückschrittlichkeit, Konservatismus mit Immobilismus verwechseln, wenn nicht gerade die dynamischen Jungen? Wollen die abseits stehen, bis sie selber zu reinen Statikern geworden sind?

Demokratie vorleben!

«Ich weiß nicht, ob der eigentliche «staatsbürgerliche Unterricht» als Schulfach überhaupt so furchtbar wichtig ist. Viel wichtiger scheint mir, daß der Lehrer ein echter Demokrat ist. Es ist ja mit allen Erziehern so, mit Eltern, Lehrern und Pfarrern, daß für die Kinder viel wichtiger ist, was sie ihnen vorleben, als was sie vorpredigen. Es hat doch unter den Erziehern eigentliche Diktatoren, sture Rechtshaber, die auch nicht in Kleinigkeiten einmal zugeben, unrecht gehabt oder getan zu haben. Ich denke da mit Schrecken an einen «schlagfertigen» Lehrer zurück, der mich einmal ungerecht vermöbelte. Als mein Vater intervenierte und der Lehrer nicht mehr anders konnte, sagte er anstatt eines Wortes der Entschuldigung: «Macht nüt, es isch für es andersmal, woni di nid verwütscht ha!» So einer mag Demokratie, Toleranz, Verantwortung und was weiß ich sonst noch predigen, es nützt keinen Pfifferling.»

«Ich muß sagen, daß mir aus dem staatsbürgerlichen Unterricht nicht allzuviel geblieben ist. Größeren Eindruck machte mir jeweils, was

Sie, Herr X., bei guter Gelegenheit gewissermaßen nebenbei anbrachten. Ich weiß noch gut, was Sie im Rechnen über Versicherungen sagten ...»

«Ja, und den Vortrag über das Verhalten aufdringlichen Vertretern gegenüber, den habe ich meiner Frau so wortgetreu wie möglich übermittelt, bald nach dem Hochsig, haha!»

«Überhaupt hatten wir den Plausch, wenn Sie ab und zu vom Thema abkamen und bis zur Pause nicht mehr zum Futurum exactum oder zum Passé simple zurückfanden. Erst später haben wir gemerkt, wieviel Wichtiges wir dabei serviert bekamen. In der Volksschule ist unauffällige Lebenskunde wichtiger als systematischer staatsbürgerlicher Unterricht.»

Anmerkung: Der Lehrer kommt sich oft wie der Rufer in der Wüste vor. Man sah, wie wohl es ihm tat, zu vernehmen, daß nicht alles, was er gesät hatte, auf steinigem Boden oder unter die Dornen fiel. Entscheidend sind am Ende doch die paar Samenkörner, die Frucht trugen. Und das sind, Gott sei Dank, wohl doch mehr, als die Lehrer je erfahren.

*

Vor kurzer Zeit haben sich auf Schloß Lenzburg im Stapfer-Haus auf Anregung des Bildungsausschusses der Neuen Helvetischen Gesellschaft Fachleute zu einer Arbeitstagung zusammengefunden, um die Probleme des staatsbürgerlichen Unterrichts à fond zu studieren. Es haben sich zwei Hauptschwierigkeiten gezeigt:

Erstens gibt es nicht genug Lehrer, die zur Erteilung des staatsbürgerlichen Unterrichts ausgebildet sind.

Zweitens: Es fehlt vor allem an geeignetem Lehrstoff.

Ein Berichterstatter schreibt dazu: «Die Arbeitsgruppe zerbricht sich nun den Kopf darüber, auf welche Weise ein Quentchen Staatsmittel zur Finanzierung dieser Anstrengungen zu erhalten wäre.»

Föderalismus hin – Zentralismus her: Daß mitten in der Hochkonjunktur, im Zeitalter der Steuereingangssrekorde und der Mammut-Budgets, die Beschaffung der paar Batzen zu diesem Zweck überhaupt ein Problem sein sollte – das wäre doch eine Affenschande! Solche Vorkommnisse schaden unserem «System» mehr, als hundert Lehrer für staatsbürgerliche Erziehung zu flicken vermöchten. Wir sollten doch «um Gottes willen etwas Tapferes» tun, sonst sprechen wir uns selber das Urteil in den Augen derer, die wir zu erziehen beabsichtigen. Mit dem Urteil «bünzlig» sind sie nämlich bald bei der Hand, die Jungen von heute. *AbisZ*

